

Leistungen und Fehlleistungen marxistischer Faschismustheorien aus heutiger Sicht.

Einige Vorüberlegungen für eine neue materialistische allgemeine Theorie der Faschismen¹.

1. Die erste produktive Phase: Marxistische Reaktionen auf den aufkommenden Faschismus.

Zu den vielen bis heute umstrittenen Fragen der faschismustheoretischen Diskussion gehört die nach dem Zeitpunkt, an dem das, was später allgemein „Faschismus“ genannt wurde, zuerst auftrat. Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass bereits einige extrem nationalistische Gruppierungen, die Ende des 19. Jh. in Frankreich und Italien entstanden, die wichtigsten faschistischen Wesenszüge aufwiesen, so die Associazione Nazionale Italiana (ANI) um Enrico Corradini und die Action Française (AF) um Charles Maurras. Die Marxist/innen jedenfalls realisierten die entstehende tödliche Gefahr in vollem Umfang erst, als 1919 die sich selbst „faschistisch“ nennende Massenbewegung in Italien entstanden war und ihre paramilitärischen *squadren* einen beispiellosen, bürgerkriegsähnlichen Terror gegen Gewerkschaften und Sozialistische Partei entfesselt hatten.

Es scheint, als seien die Marxist/innen in- und außerhalb Italiens von der Mobilisierungskraft und terroristischen Wirksamkeit der Faschisten bis zu einem gewissen Grad überrascht worden. Die ersten prominenten marxistischen Interpretationen des Faschismus, wie sie 1923 auf einer Erweiterten Exekutivkonferenz (EEK) der Komintern entfaltet wurden, offenbarten alle eine enttäuschte Revolutionshoffnung und auch eine gewisse Ratlosigkeit: Wie konnte es sein, dass sich ganze Massen der kleinbürgerlichen Bevölkerung, besonders der Jugend, den Faschisten zuwendeten, wo doch die Marxist/innen – in ihrer Selbstwahrnehmung – eine so strahlende, überzeugende und vernünftige gesellschaftliche und politische Alternative angeboten und dazu noch die historischen Gesetzmäßigkeiten auf ihrer Seite hatten? Der Erfolg des Faschismus musste den meisten Marxist/innen als Anomalie der Geschichte erscheinen.

Es machte ihnen allerdings keinerlei Schwierigkeiten, seine Nutznießer und Urheber zu bestimmen. Ab spätestens 1920 hatte sich die faschistische Bewegung, deren Wurzeln eigentlich im syndikalistischen und auch im sozialistischen Milieu lagen, mit den radikalen Nationalisten und Imperialisten verschmolzen, ihren ursprünglichen Republikanismus und Antiklerikalismus zurückgestellt und sich zum bereitwilligen terroristischen Werkzeug der Großbürger und Großagrarien gegen die drohende soziale Revolution gemacht. Der Faschismus als Söldner- und Hilfstruppe der alten herrschenden Klassen gegen die vor der Tür stehende Arbeiterrevolution – dieses Erklärungsmuster sollte paradigmatisch für die marxistische Faschismustheorie werden.

Doch wenn dies stimmte – handelte dann der kleinbürgerliche und teilweise sogar unterbürgerliche, oft jugendliche Massenanhänger der Faschisten nicht gegen seine objektiven, seine eigentlichen Interessen? Und wie war diese irrationale Entscheidung materialistisch zu erklären? Der – vermeintliche – Widerspruch zwischen sozialer Funktion und sozialer Basis des Faschismus, oder anders ausgedrückt zwischen seiner großbürgerlichen und großagrarisches Klassen- und seiner klein- und unterbürgerlichen Massenbasis war von Beginn an das zentrale Problem der marxistischen Faschismustheorien.

Im Unterschied zu den späteren Dogmen der stalinisierten Komintern vom Faschismus als „Diktatur der reaktionärsten usw. Elemente des Finanzkapitals“ und vom „Sozialfaschismus“ bemühten sich die marxistischen Faschismustheorien der frühen 20-er Jahre immerhin noch ernsthaft um ein Verständnis der Motive der faschisierten Massen. Clara Zetkin nahm die faschistischen Versprechen von sozialer Gerechtigkeit und nationaler Klasseneinheit durchaus ernst, würdigte den subjektiv ehrlichen Glauben vieler Faschisten an ihre Ideale und fragte nach den seelischen Bedürfnissen breiter Massen, an die der Faschismus geschickt anknüpfte. Karl Radek begriff den Faschismus als nationalistische, nach Klassenharmonie strebende Kleinbürgerbewegung, deren Hochkommen der welthistorischen Niederlage und dem Versagen der Arbeiterbewegung geschuldet sei.² Einige Jahre nach Zetkin und Radek betonte der italienische Sozialist Filippo Turati die Bedeutung der Weltkriegskatastrophe und schwerer strategischer Fehler der Linken für die Entstehung des Faschismus. Auch Palmiro Togliatti und Antonio Gramsci gehörten zu den wenigen namhaften Marxist/innen, welche die Motive und die Ideologie der Faschisten ernst nahmen und sie nicht einfach als Lug und Trug denunzierten.³

Ernst Bloch, etwas später schreibend als die Vorgenannten, wurde gleichfalls davon angetrieben, die Beweggründe der Faschisten verstehen zu wollen: Die gleichzeitige Existenz und dabei Ungleichzeitigkeit moderner und vormoderner Produktionsweisen und Bewusstseinsformen sei der Kraftquell des Faschismus und dieser eine Revolte gegen die kalte und gefühllose Welt der kapitalistischen Moderne. Bloch war einer der wenigen, dem zu diesem frühen Zeitpunkt die besondere Anziehungskraft des Faschismus auf die männliche Jugend des Bürgertums auffiel. Der unkonventionelle Marxist Bloch kann somit als erster Theoretiker gelten, der die Geschlechterdimension der Faschismen ansprach. Wie viele derjenigen Gegner/innen des Faschismus, welche die Gedankenwelt der Faschisten ernst nahmen und nicht als irrelevant abtaten, plädierte auch Bloch leidenschaftlich dafür, den Faschisten ihre Symbole, Phrasen und Ideale zu entwinden, um die faschisierten Massen zu den Kommunist/innen herüber zu ziehen. Und wie viele seinesgleichen tadelte er die oft arrogante, phantasielose und inef-

fektive Agitation der Kommunist/innen – um im gleichen Atemzug den Stalinismus zu seiner ideologischen Wiedereingliederung von Familie, Nation und Volksgemeinschaft in die kommunistische Ideologie zu beglückwünschen! Bloch empfahl, den esoterischen, heilslehrenhaften Aspekt des Kommunismus gegen den faschistischen Mythos zu stellen.

Auch Leo Trotzki, dessen Faschismusinterpretation ansonsten dem Spektrum der Bonapartismustheorien zugehört, erklärte wie Bloch die faschistische Massenanziehungskraft mit einem Atavismus – der Faschismus als Rückfall in urzeitliche Barbarei: „Der Faschismus hat die Niederungen der Gesellschaft zur Politik erhoben. Nicht nur in den Bauernhäusern, sondern auch in den städtischen Wolkenkratzern leben noch heute neben dem zwanzigsten Jahrhundert das zehnte und das dreizehnte. Hunderte von Millionen Menschen gebrauchen den elektrischen Strom und hören doch nicht auf, an die magische Gewalt der Gesten und Beschwörungen zu glauben. Der römische Papst verbreitet das Mirakel der Verwandlung von Brot und Wein durch das Radio. Die Filmstars gehen zu den Astrologen. Die Flugkapitäne, welche wunderbare, vom Menschengestalt geschaffene Apparate steuern, tragen Amulette auf ihren Pullovern! Welch unerschöpfliche Reserven von Dunkelheit, Unwissenheit und Barbarei!“⁴ Blochs und Trotzki's Faschismuserklärung beinhaltet sicherlich das Wahre, dass die ideologische Arbeit der Faschisten auf jeder irrationalen und reaktionären Tradition aufbauen beziehungsweise bei ihr Anleihen machen konnte und ihnen jedes Ressentiment gegen die moderne Welt zugute kam. Doch scheint das Erklärungsmodell des Atavismus viel zu unterkomplex und unspezifisch, um die Faschismen von anderen irrationalen und obskuren Erscheinungen abzugrenzen. Die Spezifik der faschistischen Antwort auf die Krisen des modernen Kapitalismus lässt sich damit jedenfalls nicht einfangen.

2. Marxisten an den Ursprüngen der Modernisierungstheorien des Faschismus und der Totalitarismustheorien.

Vielleicht war es nur natürlich, dass die Marxist/innen als erste Hauptgegner und Hauptopfer des Faschismus besonders produktiv bei der Bildung von Theorien über ihn waren. Vor allem sie, die Marxist/innen, gaben seit 1922 allen möglichen rechten Bewegungen und Regimen den Namen des Faschismus, den viele für sich selbst nicht verwendeten. Die Marxist/innen trugen so einerseits maßgeblich dazu bei, den Faschismusbegriff als allgemeine Kategorie zu etablieren, welche die Wesensähnlichkeit zahlreicher extrem rechter Bewegungen und Regime der Zwischenkriegszeit und ihren ursächlichen Zusammenhang mit dem Kapitalismus nennbar machte. Andererseits begründeten sie durch inflationären Gebrauch die unselige linke

Tradition der Entgrenzung des Faschismusbegriffs, die ihn in dem Maße untauglich machte, wie sie ihn polemisch gegen alle im weiteren Sinne rechten und autoritären Phänomene in Anschlag brachte.

Marxist/innen standen am Anfang der meisten wichtigen Faschismustheorien, sei es, dass sie diese tatsächlich begründeten oder substanziell beeinflussten und anregten. Ein Großteil der nicht-marxistischen Faschismustheorien verdankte seine Entstehung dem bürgerlichen Bedürfnis, der marxistischen Deutung eine triftigere entgegenzusetzen. Diese Dynamik wurde selten treffender beschrieben als von Henry Ashby Turner, der seinerseits angetreten war, um die marxistischen Gewissheiten über das Verhältnis von Faschismus und Großkapital ins Wanken zu bringen: „Entspricht die weit verbreitete Ansicht, daß der Faschismus ein Produkt des modernen Kapitalismus ist, den Tatsachen, dann ist dieses System kaum zu verteidigen. Ist diese Meinung jedoch falsch, dann ist es auch die Voraussetzung, auf der die Einstellung vieler Menschen [...] zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung beruht.“⁵

Ein dissidenter deutscher Kommunist, Franz Borkenau, gehörte zu den Begründern der Modernisierungstheorien des Faschismus. Sein zentrales Theorem: In schwach entwickelten kapitalistischen Ländern wie Italien sind starke Arbeiterbewegungen ein Hemmnis der Industrialisierung. Der Faschismus stellt eine Entwicklungsdiktatur dar mit der historischen Aufgabe, dieses Hindernis zu zerstören. Zu Borkenaus Unglück wurden diese 1933 veröffentlichten Annahmen durch die historischen Tatsachen sofort grundsätzlich in Frage gestellt: Der Faschismus kam auch sowohl in hoch entwickelten Industrieländern wie Deutschland als auch in Ländern ohne Industrie und Arbeiterbewegung wie Rumänien hoch. Dies hinderte aber Gelehrte wie D. E. Apter, C. A. Black und A. F. K. Organski nicht daran, weiterhin Modernisierungstheorien des Faschismus aufzustellen.⁶

Zweifellos zielten die faschistischen Ideologien und Regime auf eine pervertierte Form von Modernisierung ab. Die im engeren Sinne modernisierenden Elemente der Faschismen finden jedoch ihre Entsprechung in zahlreichen nicht-faschistischen Entwicklungswegen, die von industrialisierten oder sich industrialisierenden Gesellschaften seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts beschritten wurden. Die umfassende staatliche Durchdringung und Beeinflussung der Gesellschaft, insbesondere der Wirtschaft, die aktive gesellschaftsplanerische und wissenschaftlich angeleitete Tätigkeit des Staates, sein autoritäres Krisenmanagement – all das gehörte zu den allgemeinen Merkmalen der kapitalistischen Entwicklung. Diese Entwicklungstendenz konnte sich auch unter faschistischen Vorzeichen verwirklichen, sie ist aber nicht identisch mit der Spezifik der Faschismen.⁷

Vielfach ist vergessen worden, dass auch am Anfang der Totalitarismustheorien sozialdemokratische Marxisten wie Karl Kautsky standen, die Faschismus und Leninismus bzw. Stalinismus als Erscheinungsformen eines Gleichen auffassten. Wie viele nicht-stalinistische Marxisten der 20-er und 30-er Jahre versuchten diese Sozialdemokraten, den Faschismus mit Hilfe von Marx' Schrift „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“ zu analysieren, gehörten also zu den frühen Repräsentanten der „Bonapartismustheorien“ des Faschismus. Analog zum Regime Napoleons III. in Frankreich 1852-1870 sollten sich faschistischer und bolschewistischer Staat gegenüber ihrer sozialen Basis „verselbständigt“ haben. Dies erkläre den überdurchschnittlich tyrannischen und terroristischen Charakter dieser Regime.⁸ Die Gleichsetzung von Leninismus bzw. Stalinismus und Faschismus durch einige Sozialdemokraten verhielt sich analog zu der stalinistischen Gleichsetzung von Sozialdemokratie und Faschismus, wie sie die Rede vom „Sozialfaschismus“ ausdrückte.

3. Klassische Ausformung und Stagnation: Die Agenten- und Bonapartismustheorien.

Die meisten Vertreter/innen der Bonapartismustheorien hielten sich von solchen Gleichsetzungen frei. Fast alle Marxist/innen der 20-er, 30-er und 40-er Jahre, die sich der Stalinisierung entzogen, vertraten Spielarten der Bonapartismustheorie, so Julius Braunthal, Oda Olberg, Wilhelm Ellenbogen, Paul Kampffmeyer, Otto Bauer, Arkadij Gurland, Franz Borkenau, Georg Decker, Alexander Schifrin, Rudolf Hilferding, Angelo Tasca, Pietro Nenni, August Thalheimer, Wolfgang Abendroth, Leo Trotzki und Antonio Gramsci.⁹

Die „Bonapartismustheoretiker/innen“ beriefen sich auf verschiedene Ähnlichkeiten: Faschismus wie Bonapartismus befriedeten oppositionelle Teile der Gesellschaft durch eine Doppelstrategie aus Repression und Integration und genossen wegen ihrer Sozialreformen und zeitweiligen außenpolitischen Erfolge plebiszitäre Unterstützung.¹⁰ Diese auf dem Vergleich von Herrschaftstechniken beruhende Parallelisierung blendet aus, dass keines der als Bonapartismus bezeichneten Regime (neben Napoleon III. figurieren mitunter auch Camillo Cavour, Otto von Bismarck, Fürst Schwarzenberg und Benjamin Disraeli als Herrscher bonapartistischen Typs) wesentliche Elemente der Faschismen wie Massenmobilisierung, Massenpartei und Parteimiliz hervorbrachte.¹¹ Die ideologischen Ähnlichkeiten zwischen Bonapartismus und Faschismus – Führerideologie, Etatismus, Militarismus, Expansionismus, Sozialreformismus, plebiszitäre Elemente¹² – erlauben weder einzeln noch in Kombination eine hinreichende Abgrenzung der Faschismen von nicht-faschistischen autoritären und diktatorischen Regimen.

Für den an Stalin orientierten Teil der sozialistisch-kommunistischen Weltbewegung wurde eine später allgemein mit dem Begriff: „Agententheorie“ gekennzeichnete Auffassung des Faschismus kanonisch, deren Kern die Komintern-Definition von 1934 ausdrückt: Faschismus sei "die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals".

Beide Hauptströmungen der marxistischen Faschismustheorie gehen fehl – sowohl die Agententheorie, nach der faschistische Bewegungen einfach Instrumente der Klassenherrschaft sind, als auch die „Bonapartismustheorien“, nach denen der Faschismus Kleinbürger- und Deklassiertenbewegung ist, der im Moment relativer Kräftebalance zwischen Bourgeoisie und Proletariat von Ersterer die staatliche Herrschaft übertragen wird, woraufhin es zu einer „Verselbständigung“ des Staates kommt. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Unterschied zwischen Agenten- und Bonapartismustheorien bloß graduell ist: In beiden handelt der Faschismus im Auftrag und im Interesse der herrschenden Kapitalistenklasse, nur dass die „Bonapartismustheoretiker/innen“ mittels des Verselbständigungstheorems zu erklären versuchen, wieso die faschistische Herrschaft sich in manchen Fällen auch gegen die objektiven Interessen der Großbourgeoisie wenden kann.¹³

Dass die marxistischen Faschismustheorien den ihrer Meinung nach bürgerlichen Klassencharakter des Faschismus so derart stark betonten, war keineswegs nur dem marxistischen Interesse an der Delegitimation der kapitalistischen Gesellschaftsordnung geschuldet. Vielmehr spiegelte sich darin eine historische Erfahrung: Wo die Faschisten tatsächlich die Staatsmacht besetzen konnten wie in Italien und Deutschland, gelang ihnen dies nur im Bündnis mit traditionellen Führungsgruppen - wichtigen Teilen des Großkapitals, der hohen Bürokratie, der Militärführung, des Adel und des hohen Klerus – oder zumindest mit deren Duldung.

4. Historisch-empirische Zweifel an Grundaussagen der marxistischen Faschismustheorien

Vor aller Kritik an den theoretischen Grundlagen der marxistischen Faschismustheorien kann schon jetzt festgestellt werden, dass sich die marxistische Deutung des Faschismus aus heutiger Sicht nur schwer mit den historischen Fakten in Übereinstimmung bringen lässt. In den weitaus meisten Ländern Europas setzten die traditionellen Führungsgruppen nicht auf die Faschisten, sondern sahen in ihnen die längste Zeit gefährliche Rivalen, die sie hart unterdrückten – so in Ungarn unter Horthy und in Rumänien unter Antonescu. In anderen Ländern verbündeten sich die politischen Vertreter der traditionellen Führungsgruppen zwar mit den Faschisten, bemühten sich aber um ihre Assimilation und Neutralisierung, um sie schließlich

ganz an den Rand zu drücken und zu entmachten, wie es unter Franco in Spanien und unter Salazar in Portugal geschah. Diese unterschiedlichen Konstellationen mussten den Marxist/innen entgehen und tun dies manchmal bis heute, weil ihnen jedes konservative, autoritäre oder diktatorische Regime größtenteils ohne Weiteres als „faschistisch“ galt, so dass sie die gravierende ideologische und praktische Differenz zwischen Faschisten und Konservativen nicht wahrnehmen konnten.

Auch in Deutschland und Italien unterstützten maßgebliche Teile der sozialen Führungsgruppen, allen voran das vorwiegend an Staatsaufträgen und am Binnenmarkt interessierte Großkapital der Schwer- und Rüstungsindustrie, die Faschisten erst dann, als ihre eigentlichen Favoriten, die traditionellen rechten Parteien, abgewirtschaftet hatten und man um die Faschisten wegen deren Massenbasis nicht mehr herum kam. Agenten- und Bonapartismustheorien passen außerdem wenig auf diejenigen faschistischen Bewegungen, die wie die rumänischen „Legionäre“ oder die kroatischen „Ustascha“ in Ländern empor kamen, denen eine entwickelte Industrie und folglich sowohl eine starke Bourgeoisie als auch eine Arbeiterbewegung weitgehend fehlten. Es bleibt aber ein Verdienst der marxistischen Faschismustheorien und der von ihnen inspirierten Forschung, reiches empirisches Material über die vielfach unleugbare Komplizenschaft zwischen traditionellen Führungsgruppen, vor allem Großkapitalisten, und den verschiedenen faschistischen Bewegungen zusammen getragen zu haben.

Neben ihren grundsätzlichen Annahmen über das Verhältnis zwischen Kapitalistenklasse und Faschisten teilten Agenten- und Bonapartismustheorien auch folgende Grundauffassung: Die faschistischen Bewegungen entstehen und werden von den herrschenden Klassen zur Macht-sicherung herangezogen, weil die Arbeiterbewegung eine solche Stärke gewonnen hat, dass Macht und Privilegien der Herrschenden nicht mehr anders erhalten werden können. Während allerdings für die Agententheorien der frühen 30-er Jahre kennzeichnend war, den Faschismus geradezu für das letzte verzweifelte Bollwerk gegen die nah bevorstehende Revolution zu halten – erinnert sei an die grandiose Fehleinschätzung der KPD, wonach die Herrschaft des Nazifaschismus den revolutionären Prozess in Deutschland nur beschleunigen könne - charakterisierten die Bonapartismustheorien ihn als Notlösung, welche die Bourgeoisie in der Situation eines Kräftegleichgewichts zwischen den Hauptklassen wählt.

Diese zentralen marxistischen Annahmen über die historische Ausgangssituation der faschistischen Herrschaft sind mehr als zweifelhaft. Wo der Faschismus die Macht erlangte, bestand weder ein Kräftegleichgewicht der Klassen noch eine revolutionäre oder vorrevolutionäre Situation, sondern Arbeiterbewegung und Linke hatten entscheidende Niederlagen erlitten.¹⁴ Alle europäischen Faschismen der Zwischenkriegszeit gediehen nur, wenn ihre Gegenspieler,

also demokratische und liberale sowie vor allem sozialdemokratische, sozialistische, kommunistische und anarchistische Kräfte, durch vorangegangene Niederlagen geschwächt und desorientiert, durch tiefgreifende Fragmentierungsprozesse und verfehlte politische Einschätzungen zu angemessenem Handeln unfähig oder in der jeweiligen Gesellschaft ohnehin schwach vorhanden waren.

Bis heute haben nur wenige Marxist/innen den vollen Umfang der welthistorischen Niederlage der Linken begriffen, die das historische Fenster für die Faschismen öffnete. Es war dies die Situation des Weltkriegsausbruchs 1914: Anstatt den praktischen Beweis für die Wahrheit ihres Internationalismus zu erbringen, fügten sich die im Zenit ihrer Organisationsmacht stehenden europäischen Arbeiterparteien mehrheitlich in klassen- und lagerübergreifende Kriegskoalitionen ein. Der Sommer 1914 war das Menetekel der marxistischen Arbeiterbewegung, der Beweis der praktischen Unmöglichkeit der Weltrevolution auf Generationen hin. Interessanterweise lernten schon Marx und Engels den europäischen Krieg, den sie lange als Katalysator der Revolution herbei geseht hatten, am Ende ihres Lebens fürchten. Der Übergang zum Sozialismus, so die beiden, könne in Europa nur durch einen allgemeinen Krieg verhindert werden, der den Chauvinismus obsiegen ließe. Zumal der später als Marx verstorbene Engels sah seine revolutionären Hoffnungen durch den Nationalismus gefährdet.¹⁵

5. Materialistische Faschismustheorien nach 1945

In den ersten zwei Jahrzehnten nach dem Untergang der faschistischen Regime in Europa stagnierte die marxistische Theoriebildung weitgehend. Die Dogmen des Marxismus-Leninismus ließen Innovation sowieso kaum zu, aber auch von den „Bonapartismustheoretiker/innen“ kamen keine substanziellen Weiterentwicklungen. Das Bekanntwerden der ungeheuerlichen Verbrechen der Faschisten im Zweiten Weltkrieg, vor allem der deutschen, veranlasste die meisten Marxist/innen keineswegs, die Faschismen schärfer von autoritär-konservativen Phänomenen abzugrenzen, sondern steigerte im Gegenteil die Verlockung, alle möglichen politischen Gegner als „faschistisch“ zu brandmarken. Der ohnehin schon ausgefranste Begriff des Faschismus wurde noch weiter entgrenzt.

Unterdessen vollzogen sich abseits des Traditionsmarxismus und in scharfem Gegensatz zu ihm spannende theoretische Entwicklungen, die marxistischen Vorarbeiten unendlich viel verdankten und bis heute nicht in vollem Umfang für marxistische Faschismustheorie nutzbar gemacht wurden. Da wäre zunächst die Kritische Theorie. Schockiert von der klassenübergreifenden Mobilisierungskraft vor allem des Nazifaschismus suchten ihre Vertreter nach sozialpsychologischen Erklärungen. Viele Marxist/innen kritisierten seither, dass sozialpsychologi-

sche Erklärungsansätze die Frage nach der Schuld an der Errichtung faschistischer Herrschaft von den sozialen Führungsgruppen auf den Massenanhang faschistischer Bewegungen verlagern würden. Beim kapitalistischen System verbleibe nur die vage Restschuld, verantwortlich für die massenhafte Ausprägung Faschismus-anfälliger Persönlichkeitsstrukturen zu sein. Doch tragen sozialpsychologische Erklärungsversuche, ob nun von der Kritischen Theorie oder anderen Richtungen, zweifellos mehr zur Erklärung der faschistischen Massenbasis bei als das meiste, was die Traditionsmarxist/innen zu diesem Thema zu sagen hatten.

Umso interessanter, dass die Kritische Theorie dort, wo sie den Faschismus nicht psychologisch, sondern sozialökonomisch erklärte, teilweise recht nahe bei den marxistischen Agententheorien angesiedelt war. Wie bei diesen herrschte in der Kritischen Theorie mitunter krasser Ökonomismus: Der Faschismus wurde als eine mögliche Herrschaftsform von mehreren in der schon an sich totalitären Industriegesellschaft, die faschistische Ideologie als inhaltlich beliebig und rein manipulatorisch begriffen, so etwa von Adorno: „Man kann wahrscheinlich zu den tiefsten Einsichten in die Struktur des Faschismus gelangen durchs Studium der Reklame, die in ihm erstmals ins politische Zentrum – oder besser in den politischen Vordergrund – tritt und deren ökonomische Voraussetzungen wahrscheinlich wieder mit denen des Faschismus korrespondieren.“¹⁶

Die politische Spitze dieser Interpretation richtete sich zwar auch gegen die bürgerliche Demokratie in der Industriegesellschaft, aber natürlich ebenso und noch stärker gegen den Staatssozialismus sowjetischer Prägung. Hierdurch geriet die Kritische Theorie in unübersehbare Nähe zu den Totalitarismustheorien, was die meisten Marxist/innen nachhaltig daran hinderte, die in ihr möglicherweise enthaltenen Anregungen aufzunehmen.

Hannah Arendt als reichhaltigste und differenzierteste Vertreterin der Totalitarismustheorien lehnte den marxistischen Faschismusbegriff zwar entschieden ab, ihre materialistische Ableitung des Nazifaschismus aus Krise und Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaft, aus Imperialismus, Rassismus und Antisemitismus aber kann für materialistische Faschismustheorie anregender und fruchtbarer sein als die Schablonen der Agenten- und Bonapartismustheorien. Dabei fällt besonders bei ihren Überlegungen zum Imperialismus die eklatante Nähe zu marxistischen Theorien ins Auge. Arendts rigider Antikommunismus, ihre hanebüchene Gleichsetzung von Bolschewismus und Nationalsozialismus, ihre mangelnde Differenzierung zwischen Marxismus, Leninismus und Stalinismus sowie die sich durch ihr ganzes Werk ziehende Apologie der bürgerlichen Gesellschaft jedoch hinderten die meisten Marxist/innen daran, ihre Arbeiten vorurteilsfrei für sich zu nutzen.

6. Theoretischer Wiederaufschwung ab den 1960-er Jahren

Der Aufschwung fundamentaler Gesellschaftskritik und oppositioneller sozialer Bewegungen in den 60-er Jahren brachte zunächst einen weiteren Schub in der verderblichen Entgrenzung des Faschismusbegriffs. In der Linken verbreitete sich ein Theorem namens „Neuer Faschismus“, nach dem der Faschismus sich heute nicht mehr als politische Bewegung zu formieren brauche, sondern gleich in Struktur und Praxis der staatlichen Institutionen in wachsendem Maße zum Ausdruck komme („Faschisierung“), wo er ohnehin schon immer angelegt sei. Dieses Theorem ermöglichte es, jede staatliche Repression und jede Einschränkung demokratischer Rechte als faschistisch anzuprangern. Nicht zuletzt verschaffte es bewaffneten Gruppen wie der „Rote Armee Fraktion“ (RAF) eine antifaschistische Legitimation.

Neben solchen Instrumentalisierungen des Faschismusbegriffs im politischen Handgemenge entspann sich aber auch eine lange, erkenntnisreiche theoretische Diskussion, die während der 70-er Jahre unter anderem im westdeutschen marxistischen Fachblatt „Das Argument“ ausgetragen wurde. Eine Weiterentwicklung der Agententheorien stellte die realistischere Monopolgruppentheorie dar, die vor allem über das Verhältnis zwischen traditionellen Führungsgruppen und Faschisten in Deutschland wichtiges Wissen vermittelte. Die Monopolgruppentheorie versuchte, den Widerspruch zwischen der realen relativen Eigenständigkeit der faschistischen Ideologien, Bewegungen und Regime und dem marxistisch-leninistischen Dogma vom Faschismus als Herrschaft des Monopolkapitals durch die Ausdifferenzierung des Monopolkapitals zu lösen. Die Autonomie des Faschismus sollte aus den Widersprüchen der unterschiedlichen auf den Staat einwirkenden Kapitalfraktionen zu erklären sein. Trotz ihrer Teileinsichten war die Monopolgruppentheorie zu abenteuerlichen, ja mystifizierenden Konstruktionen und zum Lavieren gegenüber der eigentlich offenkundigen Tatsache gezwungen, dass große Teile der faschistischen Herrschaftspraxis eben nicht ökonomisch, sondern vielmehr vorrangig ideologisch determiniert waren.

Als Hauptproblem der marxistischen Faschismustheorien stellte sich nach wie vor die Erklärung der faschistischen Massenbasis.¹⁷ Eine Lösung sollte die prominent durch Reinhard Kühnl vertretene Theorie vom Bündnis zwischen Faschismus und Monopolkapital bieten. Aber auch Kühnl ging wie so viele Marxist/innen nicht groß auf die Eigenständigkeit und die spezifischen Inhalte der faschistischen Ideologien ein. Immerhin erwähnte er zu Recht die Rolle des fetischisierten Bewusstseins bei der Herausbildung faschistischer Ideologie. Er blieb damit jedoch viel zu unspezifisch, denn dieses Bewusstsein liegt allen auf kapitalistischem Boden entstandenen Ideologien zugrunde.¹⁸

Der andere große westdeutsche Faschismustheoretiker der 60-er und 70-er Jahre, Reinhard Opitz, der an der orthodoxen Theorie vom Faschismus als Herrschaft des Monopolkapitals festhielt, gelangte bei der Untersuchung des Verhältnisses zwischen faschistischer Klassen- und Massenbasis auf die richtige Fährte des Ideologischen. Der Faschismus sei: „der im Protest gegen die vom Monopolkapital geschaffenen Verhältnisse von unten her in Gestalt rechter Bewegungen aufsteigende Autoritarismus“. „Nichtmonopolistische Schichten“, die in imperialistischer Ideologie befangen seien, würden durch die ständige Verletzung ihrer objektiven Interessen, vor allem wegen ihrer Verelendung, rebellisch gegen die offiziellen monopolistischen Parteien. Die Radikalisierung bestimmter Formen bürgerlicher Ideologie durch die genannten Schichten verlange nach hartem Durchgreifen gegen wirkliche und vermeintliche Feinde – Demokraten, Linke, äußere Gegner, Juden etc. „Das Kennzeichen dieser Mentalität besteht, auf einen Satz gebracht, darin, daß sie aus dem imperialistischen Feindbild die Gewaltkonsequenz zieht und nach deren praktischer Einlösung verlangt.“ Opitz verfolgte aber die richtige Spur des Ideologischen nicht mehr weiter. Sein Klassenreduktionismus ließ ihn nicht nur die Möglichkeit einer Interessenidentität zwischen Großkapital und anderen Klassen im Zeichen der Nation und damit die Zugkraft der faschistischen Versprechungen verkennen. Der Akzent, den Opitz auf die Rolle des Monopolkapitals legte, führte ihn auch dazu, einfache Militärdiktaturen als faschistisch ansehen. Seine Faschismusdefinition, die kaum über die bekannte der Komintern hinausging, gab alle gewonnenen Erkenntnisse wieder auf.¹⁹

7. Höhepunkt marxistischer Faschismustheoriebildung: Die „Projektgruppe Ideologietheorie“ (PIT).

Ende der 1970-er, Anfang der 80-er Jahre dann wirkte in Westdeutschland die marxistische PIT, deren heute bekanntestes Mitglied Wolfgang Fritz Haug war. Die PIT formulierte eine Kritik und gleichzeitig Selbstkritik, die voll ins Schwarze traf: Der stark ausgeprägte Ökonomismus und Klassenreduktionismus der bisherigen Hauptströmungen der marxistischen Faschismustheorien hilft nicht dabei, die Wirkungsmacht der faschistischen Ideologie zu verstehen. Die Zurückführung der faschistischen Ideologie auf Klassenherrschaft und Klasseninteresse vermag zwar Absichten zu erhellen, aber keine Wirkungen. Von daher ist Ökonomismus auch hilflos bei der Entwicklung von antifaschistischen Strategien. Der Zusammenhang zwischen kapitalistischer Klassenstruktur und Faschismus ist nur über die Ideologie und nicht durch reine Ableitung aus der Ökonomie verständlich.²⁰

Zweifellos gehören die Texte der PIT zu den fortgeschrittensten, bis heute anscheinend nicht eingeholten Arbeiten in der marxistischen Faschismustheorie – allerdings nicht hinsichtlich ihrer politisch-strategischen Schlussfolgerungen. Der sicher richtige Grundgedanke der PIT ist, den Faschisten alle psychischen und emotionalen Energien, welche diese für sich einzuspannen trachten, zu entwinden, um sie dann demokratisch bzw. emanzipatorisch zu kanalisieren. Problematisch wird es bei den – nur angedeuteten – praktischen Empfehlungen, den Diskurs um Volk und Nation von links zu besetzen.²¹ Dies würde entgegen den hierin gesetzten Hoffnungen der PIT wahrscheinlich weniger zu einer Demokratisierung des Nationalismus als zu einer Faschisierung der Linken führen.

Ungeachtet dessen bestechen die Arbeiten der PIT dadurch, dass sie das Ideologische wirklich ernst nehmen und auf simple Ableitungsversuche verzichten. Dabei gehen sie von einer maßgeblich durch den französischen Marxisten Louis Althusser inspirierten Ideologie-Theorie aus, die Ideologie vorrangig als materielle Praxis auffasst. Mit folgenden Worten umriss Haug treffend das progressive Potenzial des PIT-Ansatzes: „Wir sind gut beraten, wenn wir aufmerksam untersuchen, was die Faschisten wirklich tun. [...] Und wir werden von einer funktionalhistorischen Bestimmung des Ideologischen ausgehen. Sie sucht nicht primär Ideengebäude, auch weder Klassenbewußtsein noch sonstige Formen ‚wertbezogenen‘ oder ‚handlungsorientierten‘ ‚Bewußtseins‘. Wir suchen Formen der auf innere Selbstunterstellung der Individuen zielenden Reproduktion von Herrschaft. [...] Und wir suchen vor allem die faschistische Spezifik im Ensemble der ideologischen Mächte, Beziehungen, Praxen etc. Wir suchen also nicht primär nach einer faschistischen Ideologie, sondern nach der Faschisierung des Ideologischen und nach der ideologischen Transformationsarbeit der Faschisten.“²²

Leider trifft bei der PIT dieses althusserianische Konzept von Ideologie auf verschiedene traditionsmarxistische Restbestände: Der Staat wird immer noch zu sehr als Instrument der Klassenherrschaft interpretiert, seine relative Autonomie nicht in vollem Ausmaß erkannt. Dass die PIT den Faschismus demzufolge gleichfalls als Klassenherrschaft bestimmt²³, führt sie wie so viele Marxist/innen zur Vernachlässigung der spezifisch faschistischen Form von Antikapitalismus zugunsten des faschistischen Antikommunismus. Die PIT hätte vielleicht gut daran getan, doch ein wenig mehr nach einer spezifisch „faschistischen Ideologie“ zu suchen, anstatt „Hitlers Standpunkt“ lediglich folgendermaßen zu bestimmen: „Reorganisierte Reproduktion der bestehenden Ordnung“.²⁴ Außerdem ist bedauerlich, dass die PIT keine allgemeine Faschismustheorie leistete, sondern ihre Arbeit weitgehend auf den deutschen Extrem- und Sonderfall des Faschismus beschränkt blieb.

8. Und heute?

Die Zeiten, in denen linke Gelehrte mit ihren Faschismustheorien in der Wissenschaftslandschaft der BRD prominent vertreten waren und der Faschismusbegriff wie selbstverständlich verwendet wurde, sind lange vorbei. Parallel zum Abklingen der oppositionellen sozialen Bewegungen in den 70-er und 80-er Jahren und zum sich schon lange vor 1989/90 abzeichnenden Zusammenbruch des Staatssozialismus sowjetischer Prägung wurde die Verwendung des Faschismusbegriffs immer stärker zum Ausweis linker Gesinnung und damit hochgradig unmodisch.²⁵ Dies beginnt sich langsam zu bessern, doch trotzdem wurde die wahre Renaissance allgemeiner („generischer“) Faschismustheorien, die sich seit der ersten Hälfte der 90-er Jahre im angelsächsischen Raum abspielte, in Deutschland lange verschlafen.

Am bis heute schlechten Image des Faschismusbegriffs in Deutschland ist die inflationäre und oft rein polemische Verwendung des Begriffs von linker Seite nicht unschuldig. Aber auch die historisch bedingte Fokussierung der Forschung hierzulande auf den deutschen Extrem- und Sonderfall des Faschismus, den Nationalsozialismus, trug ihren Teil zur Vernachlässigung allgemeiner Faschismustheorie und vergleichender Faschismusforschung bei. Selbstverständlich hatte die Sache auch eine eminent politische Seite: Gerade in Deutschland nach 1989/90 wollten der triumphierende Kapitalismus und der neu erstarkende Nationalismus lieber nicht an ihre historische und ursächliche Beziehung zu den Naziverbrechen erinnert werden.

Innerhalb der linken Szenerie war der Faschismusbegriff zwar immer etabliert und wurde und wird in vielerlei Zusammenhängen verwendet, doch ist seine theoretische Klärung seit den 70-er Jahren anscheinend keinen Schritt voran gekommen. Nicht nur, dass selbst die unaufgeklärtesten Versionen der Agententheorie nach wie vor zahlreiche Anhänger/innen haben. Generell fällt genuin linke oder marxistische Faschismustheorie am meisten durch ihre Abwesenheit auf. In der Antifa-Bewegung beispielsweise können Menschen ihre ganze politische Sozialisation hinter sich bringen, ohne auch nur ein einziges Mal tiefer gehend mit Faschismustheorie in Berührung gekommen zu sein – eigentlich erstaunlich bei einer Bewegung, die den Faschismusbegriff im Namen trägt und zumindest teilweise nicht so theoriefremd ist wie ihr Ruf mancherorts.

Das Gedankengut des israelischen Historikers Zeev Sternhell, der entschieden dafür eintritt, die Rekonstruktion einer spezifisch faschistischen Ideologie zum Ausgangspunkt der Faschismusanalyse und -theorie zu nehmen, wurde zwar in Teilen der deutschen Linken aufgenommen, jedoch scheinbar ohne größere Folgen. Noch immer ist das, was es an marxistischer oder

überhaupt links-emanzipatorischer Faschismustheorie gibt, völlig auf den Faschismus als Herrschaftsform konzentriert und vernachlässigt hierüber die Faschismen als Ideologien und (Oppositions-) Bewegungen. Die linksradikale Theoriezeitschrift „Phase 2“ schaffte es in ihrer kürzlich erschienenen Ausgabe zum Themenschwerpunkt Faschismustheorie, dass in keinem einzigen der informativen Beiträge die faschistischen Ideologien als solche behandelt wurden.

Wenn in der Linken das Ideologische der Faschismen verhandelt wird, dann meist im Zusammenhang mit Ideologien der Ungleichheit, die ein viel größeres politisches Spektrum als das eigentlich faschistische betreffen: Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und so weiter. Oft wird angegeben, dass der Faschismus in ideologischer Hinsicht eben eine Radikalisierung der genannten und anderer anti-emanzipatorischer Ideologien sei, eine Auffassung, die in orthodox marxistisch-leninistischer Formulierung schon weiter oben bei Reinhard Opitz begegnete. Dabei bleibt weiterhin unklar, ab wann denn zum Beispiel ein „normaler“ Nationalist zum Faschisten wird, wie diese unterschiedlichen Ideologien und Ideologeme bei den Faschisten zusammenhängen und sich bedingen und ob es nicht vielleicht doch eine genuin faschistische Ideologie gibt, deren Spezifik in der Weise der Kombination der ideologischen Elemente liegt und durch die sich die Faschisten von anderen Rechten zuverlässig abgrenzen lassen.

9. Grundlagenkritik der marxistischen Faschismustheorien und Anforderungen an eine neue allgemeine materialistische Theorie der Faschismen.

Die breite Akzeptanz der Agententheorien im Marxismus lässt sich zunächst damit erklären, dass diesem eine eigentliche Staatstheorie fehlt. Bei Marx finden sich nur wenige und dazu widersprüchliche staatstheoretische Fragmente. Was Engels und später Lenin an Theorie des Staates zuwege brachten, ließ diesem nur noch wenig Eigenständigkeit.²⁶ Das erschwerte das Verständnis des überaus „verselbständigten“ faschistischen Staates. Wer daran gewöhnt ist, in allem Staatlichen den direkten Ausdruck herrschender Klasseninteressen zu sehen, für den können faschistische Regime nur bloße Agenturen sein. Ähnliches betrifft Ideologien: Wer in diesen nur entweder Klasseninteresse oder Verschleierung wahrer Absichten erblicken kann, dem wird sich die massenhafte Anziehungskraft der faschistischen Ideologien auch auf Arbeiter/innen nicht erschließen können. Der sozialdemokratisch-marxistische Theoretiker Rudolf Hilferding hat die faschismustheoretische Schwäche der Marxist/innen in einem kurz vor seiner Ermordung durch die Nazis geschriebenen und erst 1948 bekannt gewordenen Aufsatz

klar erkannt: Der Faschismus sei mit marxistischen Kategorien kaum beschreibbar, das heißt, weder ökonomisch noch klassentheoretisch direkt ableitbar.²⁷

Anders als selbst die differenziertesten Ausprägungen der Agententheorie vermögen die Bonapartismustheorien mittels des Verselbständigungstheorems immerhin zu denken, dass sich der Faschismus an der Macht auch gegen die traditionellen Führungsgruppen wenden kann. Den Kardinalfehler der Verkennung der relativen Eigenständigkeit und Eigengesetzlichkeit des Ideologischen haben Agenten- und Bonapartismustheorien jedoch gemeinsam. Bei den Bonapartismustheorien wird die Selbständigkeit der faschistischen Ideologie aus der angeblich vorwiegend kleinbürgerlichen Basis der Faschismen abgeleitet oder als mehr oder weniger über den sozialen Bedingungen Schwebendes, von ihnen Losgelöstes dargestellt. Überhaupt stellt sich das Verselbständigungstheorem als systemimmanentes und daher ebenso falsches Gegenstück der Agententheorie dar. Reduziert der marxistisch-leninistische Ökonomismus Staat und Ideologie gnadenlos auf einen machtlosen, völlig unselbständigen Rest, so ersetzt das Verselbständigungstheorem den Zusammenhang der gesellschaftlichen Bereiche durch ein unverbundenes Nebeneinander.²⁸ Zwar können die Bonapartismustheorien mehr Wahrheitsmomente als die Agententheorien beanspruchen, aber trotzdem lässt sich mit ihnen nicht viel anfangen. Der Eindruck drängt sich auf, dass die Marxist/innen, als sie sahen, wie ratlos sie den Faschismen gegenüberstanden, verzweifelt nach Ideen im Werk der „Klassiker“ suchten, die sich irgendwie auf die Faschismen beziehen ließen.

Agenten- und Bonapartismustheorien teilen das grundsätzliche Desinteresse am Ideologischen und die Fixierung auf den Faschismus als Herrschaftsform.²⁹ Insofern der Faschismus an der Macht selbstverständlich wesentlich mehr Unheil anrichten kann als eine faschistische Bewegung in der Opposition, hat diese Fixierung auch eine gewisse theoriepolitische Berechtigung. Dennoch versteht sich von selbst, dass die marxistischen Faschismustheorien dadurch nur sehr begrenzt tauglich sind zur Analyse der übergroßen Mehrzahl der Faschismen, die nie an die Staatsmacht kamen. Nazi- und Italofaschismus blieben Ausnahmen; alle anderen faschistischen Regime Europas wurden im Laufe des Zweiten Weltkriegs von Deutschen und Italienern eingesetzt. Es dürfte feststehen, dass ohne Unterstützung durch wesentliche Teile der sozialen Führungsgruppen kein Faschismus an die Macht gelangt wäre und gelangen würde. Aber die Faschismen existieren auch ohnedies als Ideologien und Bewegungen, und sie werden für Führungsgruppen nur in dem Maße interessant, wie sie Massenanhang bekommen. Die immense Dynamik der Faschismen als politische Bewegungen, die Gründe für die Anziehungskraft, der „genuine Antrieb einiger Zehntausend Fanatiker“³⁰ entzogen sich somit weitgehend dem marxistischen Verständnis. Die marxistische Ignoranz gegenüber den faschisti-

schen Ideologien lässt sich nur so erklären, dass die Marxist/innen im vermeintlichen Vollbesitz der Wahrheit gar nicht auf den Gedanken kamen, dass ihre faschistischen Gegner auch denkende Wesen sein und tatsächlich für eigene – herrschaftliche – Interessen und Privilegien eintreten könnten.³¹

Die meisten Marxist/innen weigern sich bis heute, die Aussagen der Faschisten zu ihrem Selbstverständnis, ihren Motiven und Zielen für bare Münze zu nehmen. Das, was gemeinhin als faschistische Ideologie gilt, gilt vielen Marxist/innen demnach nur als demagogische Tarnung und Täuschung. Ein guter Neuanfang wäre, die Aussagen der Faschisten endlich wortwörtlich ernst zu nehmen.³² Dies würde bedeuten davon auszugehen, dass die Faschisten in der Regel - wie viele andere Akteure in der politischen Arena - keine käuflichen Agenten oder zynischen Machtmenschen sind, sondern dass die meisten von ihnen oft wirklich meinen, was sie sagen. Faschisten werden wie andere politische Akteure meistens von einer aufwühlenden Wahrnehmung gesellschaftlicher Probleme umgetrieben und von dem dringenden Wunsch, ihnen Abhilfe zu schaffen. Es steht völlig außer Frage, dass die meisten Faschisten subjektiv ehrlich davon überzeugt waren und sind, das Gute und Richtige zu tun. Dies schließt weder aus, dass einzelne faschistische Akteure tatsächlich einen rein instrumentellen Zugang zum Ideologischen haben, noch dass der gespürte Erfolg eines Ideologems zu seiner verstärkten Benutzung führt und gewissermaßen auch auf den Ideologen selbst wirkt, das heißt seinen Glauben an dieses Ideologem intensiviert.³³

Zur materialistischen Rekonstruktion der spezifisch faschistischen Ideologie müsste zunächst der historischen Entstehungssituation der Faschismen – imperialistische Mächtekonfrontation und Erster Weltkrieg – nachgegangen werden: Was war die spezifisch faschistische Antwort auf die allgemein wahrgenommenen existenziellen Herausforderungen und Probleme der Epoche? Um weiter das Verhältnis von Kapitalismus und Faschismen zu klären, erscheint es zweckmäßig, die faschistische Interpretation und Kritik des Kapitalismus zu betrachten: Was haben die Faschisten am Kapitalismus zu kritisieren und wie tun sie es? Wie sieht ihr sozialer Gegenentwurf aus? Zur Bestimmung des Verhältnisses zwischen Kapitalismus und Faschismus gehören auch klassentheoretische Überlegungen, die (nicht nur) in der marxistischen Faschismustheorie traditionell viel angestellt wurden: Welche Interessen und Mentalitäten von sozialen Klassen, Schichten und Gruppen drücken sich in den Faschismen aus beziehungsweise machen besonders anfällig für faschistische Ideologien? Wer sind die Träger und wer die Nutznießer der Faschismen?

Anders als vielen nicht-marxistischen Faschismustheorien kann den marxistischen nicht vorgeworfen werden, den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Faschismus zu verschlei-

ern. Im Gegenteil neigt der marxistische Antikapitalismus meist zu einer Verwischung der Spezifik faschistischer Regime gegenüber anderen kapitalistischen Herrschaftsformen, seien sie nun parlamentarisch-demokratisch oder autoritär-diktatorisch. Ähnlich verkennen die Marxist/innen meist die Besonderheit der faschistischen Ideologien gegenüber nicht-faschistischem Nationalismen und dem Konservatismus. Wo sich aus marxistischer Perspektive mit faschistischen Ideologien beschäftigt wurde, da verhinderte die Fixiertheit auf den faschistischen Antimarxismus die Erkenntnis der großen Bedeutung, welche die Feindschaft gegen Liberalismus, Individualismus, bürgerlichen Lebensstil und Hedonismus für die Faschismen hatte. Stattdessen müsste eine adäquate materialistische Faschismustheorie in undogmatisch-marxistischer Tradition sowohl den Bruch als auch die Kontinuität im Verhältnis von Faschismen und Kapitalismus bestimmen können.

10. Literaturverzeichnis

Abendroth, Wolfgang: Das Problem der sozialen Funktion und der sozialen Voraussetzungen des Faschismus. In: Das Argument, 12. Jg., H. 4-6, August 1970, 251-257

Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt/M. 1995 (amerikanische Erstauflage 1950)

Adorno, Theodor W./ Horkheimer, Max: Elemente des Antisemitismus. Grenzen der Aufklärung. In: Dies.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt/M., 2003 (Erstausgabe 1969), 177-217

Althusser, Louis: Ideologie und ideologische Staatsapparate. In: Ders.: Marxismus und Ideologie, Berlin (West) 1973, 113-172

Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München 1991

Bloch, Ernst: Der Faschismus als Erscheinungsform der Ungleichzeitigkeit. In: Nolte, Ernst (Hg.): Theorien über den Faschismus. Königstein/Ts. 1984, 182-204 (1935, aus „Erbschaft dieser Zeit“)

Borkenau, Franz: Zur Soziologie des Faschismus. In: Nolte, Theorien, 156-181 (1933)

Breuer, Stefan: Nationalismus und Faschismus. Frankreich, Italien und Deutschland im Vergleich. Darmstadt 2005

Dutt, Rajani Palme: Was ist Faschismus? In: Nolte, Theorien, 297-313 (1934)

Griffin, Roger: The Nature of Fascism. London u.a. 1993

Guerin, Daniel: Faschismus und Kapitalismus. In: Nolte, Theorien, 265-276 (1936)

Haug, Wolfgang Fritz: Annäherung an die faschistische Modalität des Ideologischen. In: PIT (Hg.): Faschismus und Ideologie 1 (Argument Sonderheft 60). Berlin 1980, 44-80

Kühnl, Reinhard: Probleme der Interpretation des deutschen Faschismus. In: Das Argument, 12. Jg., H. 4-6, August 1970, 258-279

Lenin, Wladimir I.: Staat und Revolution. Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution (Auszug). In: Ders.: Ausgewählte Werke Bd. 2, Berlin 1979, 319-335, 386-404

Marx, Karl: Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte. MEW Bd. 8, 111-207

Mosse, George L.: Die Völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus (im Original: *The Crisis of German Ideology*). Frankfurt/M. 1991 (Erstauflage New York 1964)

Mosse, George L.: Towards a General Theory of Fascism. In: Mosse, International Fascism, 1-44

Nolte, Ernst: Der Faschismus in seiner Epoche. Action Francaise, Italienischer Faschismus, NS, Mit einem „Rückblick nach 30 Jahren“. München 1984 (Erstauflage 1963)

Ders.: Einleitung: Vierzig Jahre Theorien über den Faschismus. In: Ders., Theorien, 15-72

Opitz, Reinhard: Fragen der Faschismuskussion. Zu Reinhard Kühnls Bestimmung des Faschismusbegriffs. In: Das Argument, 12. Jg., H. 4-6, August 1970, 280-291

Ders.: Über die Entstehung und Verhinderung von Faschismus. In: Das Argument, 16. Jg., H. 7-9, November 1974, 543-603

Projektgruppe Ideologie-Theorie (PIT): Vorwort. In: PIT (Hg.): Faschismus und Ideologie 1 (Argument-Sonderheft 60). Berlin 1980, 7-12

Rehmann, Jan Christoph: Die Behandlung des Ideologischen in marxistischen Faschismustheorien. In: PIT (Hg.): Faschismus und Ideologie 1 (Argument-Sonderheft 60). Berlin 1980, 13-43

Sternhell, Zeev: Faschistische Ideologie. Eine Einführung. Berlin 2002 (Deutsche Erstauflage des Aufsatzes von 1976)

Turati, Filippo: Faschismus, Sozialismus und Demokratie. In: Nolte, Theorien, 143-155 (zwischen 1925 und 1933)

Wippermann, Wolfgang: Die Bonapartismustheorie von Marx und Engels. Stuttgart 1983

Ders.: Europäischer Faschismus im Vergleich. Frankfurt/M. 1983

Ders.: Faschismustheorien. Zum Stand der gegenwärtigen Diskussion. Darmstadt 1989

Ders.: Totalitarismustheorie. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute. Darmstadt 1997

Zetkin, Clara: Der Kampf gegen den Faschismus. In: Nolte, Theorien, 88-111 (1923, nach dem Protokoll einer Tagung der EEK der Komintern)

11. Endnoten

¹ Die Wahl der Pluralform deutet an, dass die Faschismen zwar eine kategoriale Einheit darstellen, sich aber dennoch von Land zu Land ganz erheblich unterscheiden. Damit wird einer vor allem mit den Namen George L. Mosse und Roger Griffin verbundenen theoretischen Linie gefolgt, nach der die Faschismen in ideologischer Hinsicht zunächst als ultranationalistische Bewegungen aufgefasst werden müssen, woraus ihre frappierende Pluralität herrührt: „Jedes Land entwickelte den Faschismus, der seinem spezifischen Nationalismus gerecht wurde.“ (S. Mosse, *Revolution*, V/VI). Roger Griffin verwendet das Wort „Fascisms“ häufig, ohne sich konsequent für Ein- oder Mehrzahl zu entscheiden.

² S. Nolte, *Einleitung*, 21ff.

³ S. Rehmann, 25-27.

⁴ Zitiert nach Nolte, *Theorien*, 56/57.

⁵ Zitiert nach: Opitz, *Entstehung*, 544. Vgl. Max Horkheimer in: „Die Juden und Europa“ (1939): „Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen.“ (Zitiert nach Haug, 44.)

⁶ S. Wippermann, *Faschismus*, 20; *Faschismustheorien*, 80-86.

⁷ S. Dutt, 297/98, wo im Rahmen einer marxistisch-agententheoretischen Argumentation bestimmte Elemente der Modernisierung kapitalistischer Industriegesellschaften (Aufbau eines Systems der organisierten Klassenzusammenarbeit, Ausdehnung der staatlichen monopolistischen Organisation von Industrie und Finanz) als zentrale faschistische Inhalte bestimmt und infolgedessen Roosevelt und Brüning als Proto- oder Quasifaschisten aufgefasst werden. Strukturell ähnlich argumentierte auch Johannes Agnoli: Der Faschismus sei die politische Entsprechung der monopolkapitalistischen, imperialistischen, etatistischen Phase des Kapitalismus im Gegensatz zum Konkurrenzkapitalismus. Kritik an Agnolis Gleichsetzung von Korporatismus und Faschismus und der daraus folgenden Tendenz zur Inflation des Faschismusbegriffs übt Opitz, *Entstehung*, 581. Zur Differenz zwischen dem, was für Opitz die normale „staatsmonopolistische Formierung“ ist, und dem Faschismus s. ebd., 584-588.

⁸ S. Wippermann, *Bonapartismustheorie*, 209/10.

⁹ S. Wippermann, *Bonapartismustheorie*, 8-10, 15, 207/08.

¹⁰ S. Wippermann, *Faschismus*, 124/25.

¹¹ Dagegen spricht Abendroth, 252, von der „breiten und partial militanten auf Mittelklassen und Deklassierte gestützten Massenbewegung (Dezembergesellschaft)“ des Louis Bonaparte. Allerdings „war es nicht möglich, diese Massenbewegung zu einer permanenten selbständigen politischen Herrschaftsgruppe zu organisieren und zu stabilisieren. Noch waren die sozialen Techniken ungenügend entwickelt“. Vgl. zu den – fundamentalen – Unterschieden zwischen Bonapartismus und Faschismus ebd., 254.

¹² S. Wippermann, *Bonapartismustheorie*, 12, 23-28, 173; *Faschismustheorien*, 68-70; Abendroth, 251.

¹³ So drückte es der österreichische sozialdemokratische Führer Otto Bauer aus: „Wenn sie (die Kapitalistenklasse; d. Verf.) die faschistischen Banden auf das Proletariat loslässt, so wird sie selbst zur Gefangenen der faschistischen Banden. Sie kann ... (sie) nicht mehr niederwerfen, ohne sich der Revanche des Proletariats auszusetzen. Sie muß sich daher selbst der faschistischen Diktatur der faschistischen Banden unterwerfen“ (zitiert nach Rehmann, 18).

¹⁴ Dies sahen auch einige Marxisten so, z.B. mit August Thalheimer mindestens ein prominenter Vertreter der Bonapartismustheorie (Wippermann, *Bonapartismustheorie*, 205-207), und außerdem Karl Radek und Clara Zetkin (s. Zetkin, 88/89, 95/96, 106/07; Nolte, *Theorien*, 21ff.; Guerin, 271/72. Für Borkenau, 156-158, ist der Faschismus die Welt-Konterrevolution nach der abgebrochenen marxistischen Weltrevolution. Ebd. wird harsche Kritik an O. Bauer, A. Thalheimer und ihren modifizierten Bonapartismustheorien geübt: Der Faschismus sei ein Symptom der Schwäche der Linken, nicht ihres nah bevorstehenden Sieges oder einer Kräftebalance. Kühnl, *Probleme*, 273/74, kritisiert die vom orthodoxen ML vorgetragene Interpretation, wonach der Nazifaschismus einer proletarischen Revolution zuvorkommen sollte. Diese sei Anfang der 1930-er Jahre unwahrscheinlich gewesen. Desgleichen auch Opitz, *Entstehung*, 585 und Nicos Poulantzas (s. Rehmann, 31).

¹⁵ S. Wippermann, *Bonapartismustheorie*, 79-84; Nolte, *Faschismus (Rückblick)*, VIIIff.

¹⁶ Zitiert nach Breuer, 47. Das Zitat ist sehr früh, noch aus den 30-er Jahren.

¹⁷ Prägnant wird das Problem bei Kühnl, *Probleme*, 272-278, gefasst. Ebenfalls bei Opitz, *Fragen*, 282, 288/89. Das Problem ist auch ein Hauptthema des Aufsatzes: „Über die Entstehung und Verhinderung von Faschismus“ von Opitz.

¹⁸ Vgl. die Kritik an Kühnl bei Rehmann, 24.

¹⁹ S. Opitz, *Fragen*, 286; *Entstehung*, 591-602. Vgl. die Kritik der PIT bei Rehmann, 21-23, so ebd., 22: „Opitz kapituliert vor seinem eigenen Anspruch der theoretischen Vermittlung.“

²⁰ S. PIT, *Vorwort*, 8, 11; Rehmann, 13-15.

²¹ S. dazu Rehmann, 35; Haug, 76-80.

²² S. Haug, 47. Und ebd., 76: „Dies ist unser Forschungsgegenstand und die leitende Frage: Wie hat sich die faschistische Macht über die Herzen des Volkes befestigt?“

²³ S. Rehmann, 14, 24.

²⁴ S. Haug, 54-59. Vgl.a. ebd., 59-61: „National-Sozialismus als Gegen-Bolschewismus“.

²⁵ S. Busch, 32; Wippermann, *Totalitarismustheorie*, 2/3.

²⁶ V.a. in den Schriften: „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ (Engels) und „Staat und Revolution“ (Lenin).

²⁷ S. Wippermann, *Bonapartismustheorie*, 210ff.). Eine sehr differenzierte, nicht mehr agententheoretische Erklärung des Faschismus – allerdings wieder nur des Faschismus an der Macht – lieferte auch Nicos Poulantzas. Sie wird gleichwohl beherrscht vom Klassenreduktionismus, d.h. von dem Bemühen, bestimmte Ideologien bzw. Ideologeme eindeutig den Interessen bestimmter Klassen zuzuordnen (vgl. die Kritik der PIT bei Rehmann, 28-35).

²⁸ S. Rehmann, 15-21.

²⁹ S. Wippermann, Faschismustheorien, 76.

³⁰ S. Nolte, Faschismus, 453/54.

³¹ Beispielhaft ist Abendroth, 254: „Den diesen Sozialschichten [v.a. dem Kleinbürgertum – M.W.] angebotenen anti-bolschewistischen und antimarxistischen Parolen wurde der Schein ‚antikapitalistischer‘ Ideologie zugesetzt, um ihnen die Illusion des Kampfes für ihre eigenen Interessen zu geben. Mit Hilfe dieser Parolenmixture sollte das Mittelstandsaufgebot die Arbeiterorganisationen ausschalten.“ Deswegen bleibt die richtige Feststellung ebd., dass die „Rechtsstaatlichkeit [...] durch einen [...] unverhüllt dezisionistisch-repressiven Teil staatlicher Tätigkeit weithin verdrängt wurde“, auch unbegründet in der Luft hängen. Um diesen Umstand zu erklären, hätte es ja der Ideologie bedurft, der oben jegliche Eigenständigkeit abgesprochen wurde. Kritik an der völligen Abwesenheit sozialpsychologischer – und damit immer auch Ideologie-bezogener – Erklärungsmodelle bei vielen Marxisten übt auch Kühnl, Probleme, 278.

³² S. Sternhell, 13/14; Nolte, Faschismus, 54/55. Vgl. PIT, Vorwort, 8: „bei den Materialstudien machten wir die verblüffende Erfahrung, daß die Kommentare der führenden Faschisten die Strukturen und Wirkungsweisen ideologischer Praxen klarer beschreiben als der größte Teil der faschismuskritischen Autoren.“

³³ S. Haug, 65-67 (hier am Beispiel des Hitlerschen Antisemitismus).